

# Wraider Zeitung.

### Pränumerations-Preise:

|                     |              |
|---------------------|--------------|
| Für Wrad:           |              |
| Halbjährig          | 16 fl.       |
| Quartjährig         | 8 fl.        |
| Monatlich           | 4 fl.        |
| Mit Postversendung: |              |
| Halbjährig          | 18 fl.—kr.   |
| Quartjährig         | 9 fl.—kr.    |
| Monatlich           | 4 fl. 50 kr. |

### Erzcheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den  
Sonn- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

### Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Zeile oder deren Raum  
wird das erste Mal mit 6 kr. und das  
jede folgende Einrückung mit 4 kr.  
berechnet.

Stempelgebühr für jedesmalige Insertion.  
30 kr. ö. W.

### Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haason-  
stein & Vogler in Rudolfs-Platz, V. Sijelaplag  
Nr. 1, Wien, I. Währingergasse 10, Prag  
Graben 27, ferner in Hamburg, Berlin,  
Leipzig, Frankfurt a. M., Basel, A. Oppel-  
lik in Wien und Rudolf Mosso in Ber-  
lin, Breslau, Hamburg, München, Nürn-  
berg, Frankfurt a. M., Wien, Prag, Straß-  
burg, Zürich.

## Politische Uebersicht.

Wrad, 13. Mai.

Ueber den Schluß des Reichstages und den Zeit-  
punkt der Wahlen erfährt man Nachstehendes: Die  
gestern Abends nach Piume abgereisten Minister  
kehren am Samstag hierher zurück. Ministerpräsident  
Baron Wenckheim geht mit Sr. Majestät nach Wien,  
von wo er Montag mit den festgestellten Text der  
Thronrede — wieder hier eintreffen wird. Der  
Schluß des Reichstags erfolgt wahrscheinlich Donner-  
stag den 20. d. M. Bisher ist die Hoffnung vor-  
handen, daß sämtliche laufende Angelegenheiten zur  
Erledigung gelangen werden.

Die Wahlen sollen im Widerspruch mit der  
diesfälligen Meldung einiger Blätter — auf alle  
Fälle in der ersten Hälfte des Monats Juli stattfinden.  
Das Reichsgesetzblatt publicirt die zwischen  
Oesterreich-Ungarn und Griechenland abgeschlossene  
Convention, betreffend die gegenseitige Auslieferung  
desertirter Matrosen.

Seitdem die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“  
das Signal zum Abtreten gegeben, fahren alle Ver-  
liner Blätter wieder mit ruhigem Wind. Die Begrü-  
nungs-Artikel, welche die „National-Zeitung“ und die  
„Vossische Zeitung“ der Ankunft des Kaisers von  
Rußland widmen, lesen sich so glatt und unerbärm-  
lich, als hätte in den letzten Tagen kein rauhes Lüf-  
ten die allgemeine Stimmung gestreift. Der national-  
liberale „Moniteur“ feiert das russisch-deutsche Bünd-  
niß mit dem Aufwande einer ungewohnten Wärme,  
während die „Vossische Zeitung“ nirgends soß- und  
bestimmte Gründe zur Unruhe zu erblicken vermag.  
Wenn die Angabe des „Dien Public“ glaubhaft ist,  
daß die Pariser Schwindel-Correspondenz der „Ti-  
mes“ den bekannten dänischen Agenten Hansen zum  
Autor hatte, so kann man sich beiläufig denken, aus  
welchen trüben Quellen die Kammacher schöpften.  
Um ihren vorläufig das Handwerk zu legen, dazu  
wird unter Anderem auch die gestern im Londoner  
Unterhause abgegebene Erklärung des Unter-Staats-  
secretärs Bourke beitragen, wonach Deutschland dem  
englischen Cabinet Versicherungen durchaus befriedigen-  
den Charakters gegeben hat.

Das preussische Abgeordnetenhaus hat sich bis  
zum 28. Mai vertagt, nachdem es noch das Gesetz

betreffend die Aufhebung der Artikel XV, XVI und  
XVIII der preussischen Verfassung, in dritter Lesung  
angenommen. Die Pause, welche hierdurch in den  
Ultramontanen Debatten eintritt, scheint indessen von  
den Ultramontanen außerhalb des Parlamentes be-  
nützt werden zu sollen. Die gewaltigen Scenen in  
Königsbütte, wo rabiate Weiber einen durch das Mi-  
litär bewilligten Auslauf verurtheilten, werden in der  
Discussion nicht minderen Stoff bieten, als die Flucht  
des Fürstbischöflichen Förster nach Johannisberg, die Ver-  
urtheilung des Fürst-Erbbischofs von Osnabrück und  
das Verbot, welches das Berliner Ministerium gegen  
die Abhaltung kirchlicher Processionen aus Anlaß des  
päpstlichen Jubeljahres erlassen hat.

Ob dem Papste nicht einmal vor der Gottfähr-  
lichkeit bange werden muß? Da haben ihm römische  
Damen soeben eine Adresse überreicht, in welcher sich  
folgende Ueberschwenglichkeiten finden, welche die  
„Voce della Verità“ als selbstverständlich bezeichnet.  
Es heißt in jener Adresse: „Zur Stunde, heiligster  
Vater, ist der Vatican nicht allein ein Gefängniß  
sondern ein Calvarienberg, und es ist Jesus, welcher  
von neuem seine Passion in einer Person, als  
seines Stellvertreters, durchleidet. Es ist daher auch  
Pflicht, daß die Damen bei Ihnen erscheinen, und so  
kommen wir gleichsam im Namen derjenigen, deren  
Erwähler Sie sind, nämlich der Jungfrau Maria.“  
Das päpstliche Blatt nennt dies „eine Empfindungen“;  
andere Sterbliche nennen es Verdrüßlichkeit.

Die erste Sitzung die Berliner National-Ver-  
sammlung hat, wie vorauszusetzen war, nur geringes  
politisches Interesse. Die Regierung beschränkte sich  
auf die Vorlage von einigen Gesetzentwürfen, worauf  
Die d'Audiffret-Pasquier die Commission zur Be-  
rathung des Courcelles'schen Antrages wegen schlei-  
niger Vorlage ihres Verlaßes urgirte. Der Präsi-  
dent dieses Ausschusses, Clapier erklärte, er hoffe,  
die Commission werde heute ihre Arbeiten vollenden,  
die Discussion des Antrages auf Einstellung  
der Ergänzungswahlen kann somit noch im Laufe  
dieser Woche stattfinden. — Am Sonntag hielt noch  
die republikanische Linke eine Versammlung, in  
welcher beschlossen wurde, in der laufenden Session nur  
das Budget, die constitutionellen Ergänzungsgesetze,  
das Preßgesetz, das Maires-Ernennungsgegesetz und  
den letzten Theil der Armeereorganisations-Gesetze zur

Discussion zuzulassen. Bezüglich der Vereinbarung  
einer Candidaten-Liste für die Wahl der 75 durch  
die National-Verammlung zu wählenden Senato-  
ren wurde das Bureau beauftragt, sich mit den Bu-  
reau der anderen republikanischen Gruppen zu ver-  
ständigen. Die „Union Républicaine“ hielt am Mon-  
tag eine Versammlung, in welcher Gambetta über  
seine letzte Reise berichtete. Er sowohl wie die übrigen  
Deputirten glaubten sicher zu sein, daß die Sena-  
torenwahlen einen republikanischen Sieg ergeben  
würden.

Die Majestät von Frohsdorf, Henri de France,  
wie ihn das „Quartel Real“ nennt, hat, dem carlisti-  
schen „Moniteur“ zufolge, den ersten Souveränitäts-Act  
vollbracht und dem Stefan v. Bari für seine tapfere  
Haltung in der „Schlacht“ bei Lacar das „Kreuz des  
heiligen Ludwig“ verliehen. Der Ludwigs-Orden ist,  
wie der spanische Kriegescorrespondent des „Univer-  
s“ hervorhebt, das einzige militärische Ehrenzeichen,  
welches während der „nationalen Monarchie“ bestanden  
hat und das selbst Carl X. trug. Seit dem Jahre  
1830 wurde der Ludwigs-Orden Niemandem verliehen,  
und ist somit die Decoration des Grafen v.  
Bari durch den „Roy“, wenn die Meldung des  
„Quartel Real“ sich nicht etwa als eine Mystification  
herausstellt, in der That dessen erste souveräne Hand-  
lung. Nach den ersten Tagen der abgelautenen  
Woche, wo nur von Krieg und Kampf die Rede war,  
muß man dem Grafen von Chambord für sein neues  
Stücklein zu Dank verpflichtet sein. Die Welt  
hat nun wieder etwas zum Lachen.

In England scheint man über den unwillkür-  
lichen politischen Horizont der letzten Woche in hohem  
Grade consternirt zu sein. Die Sprache der Blätter  
läßt darüber keinen Zweifel. Die „Times“ richtet  
einen geradezu desperaten Appell an Rußland, indem sie  
schreibt: „Der Czar Alexander kann nicht den Wunsch  
haben, Deutschland so mächtig werden zu lassen, daß  
es von ihm unabhängig würde! Die russische Diplo-  
matie müßte in der That ihre Geschicklichkeit eingebüßt  
haben, wenn sie bei der gegenwärtigen Lage des Con-  
tinent's Frankreich nicht eher unterstützen als schwächen  
wollte.“ Die „Times“ appellirt an Rußland! Das  
ist eine seltene Erscheinung. Sie vergißt auch die ganze  
napoleonisch-chauvinistische Kaiserzeit, indem sie den  
Czar sowohl als Deutschland dafür verantwortlich

## Scuilleton.

### Eine Boa Constrictor.

1865 stand ich im Dienste von Datu Abubakar  
Rajah, Maharajah, Srirajah, Tummongong von So-  
hore, einem mächtigen Malayen-Prinzen auf der Halb-  
insel von Malacca.

Es befand sich in demselben Dienste kein an-  
derer weißer Mann, und ich war der Erste, der je-  
mals bei dem Prinzen angestellt worden; es war da-  
her eine natürliche Sache, daß die eingebornen Fa-  
voriten des Hofes fortwährend eine große Animosität  
gegen mich zeigten, daß sie eifersüchtig waren, auf die  
Günstbezeugungen die ich sowohl meiner Wissenschaft  
wegen empfing, als auch meiner Geschicklichkeit im  
sicheren Schießen verdankte, die ich bei Jagden in den  
Dschungel oft dargethan.

Auf meinen Ausflügen in die Wälder wurde  
ich durch die Eingebornen oft aufgehalten und sie  
trachteten unzählige Fragen über mein Gewehr an mich  
über die Art und Weise, in der ich meine Kugeln  
schieße, und ob ich irgend ein „obat“ (Medicin) in  
das Blei mische. Erklärte ich, mein Gewehr sei ein  
gewöhnliches und ebenso seien mein Pulver und Blei,  
und die Kugeln wären auf die gewöhnliche  
Art gegossen, dann blickten sie forschend in meine  
Augen und meinten: mein Geheimniß liege wohl in  
diesem.

Obgleich von den Eblen, wenigstens von Vielen  
unter ihnen, herzlich gehaßt, war ich doch ein Lieb-  
ling des Volkes, und was das Beste und Wichtigste

von Allem war, besonders in Gunst bei dem Rajah,  
der das Neueste aufbot, um mich alle andere  
Unannehmlichkeiten ignoriren zu machen. Ihm Ganzen  
war meine Position eine sehr günstige. Die Leute  
hatten unbegrenztes Vertrauen in meine Geschick-  
lichkeit als „tuhan obat“ (Arzt) und die Jagd auf  
Tiger und Wildschweine bot mir einen anregenden  
Zeitvertreib.

Ungefähr fünf englische Meilen von Tanjong  
Putri, wo der Rajah seinen Hof hielt und ich bei ihm  
lebte, befand sich eine Dampfjägemühle, der „Sohore  
Dampfjägemühle Compagnie“ gehörig. Diese Mühle  
war, wie ich selber, eine neue Institution, und die da  
beschäftigten Coolies, nicht gewohnt mit Circularsägen  
umzugehen, da sie ein solches Ding nie zuvor in ih-  
rem Leben gesehen, sagten statt den Holzklögen bestän-  
dig sich selbst, so daß oft genug ein Bein oder ein  
Arm verloren ging, und ich mußte sehr oft bei 110  
bis 120 Grad Fahrenheit dahin, um solch einen armen  
Durschen ärztliche Hilfe zu leisten.

Die Leitung dieser Sägemühle befand sich in den  
Händen einiger Schotten, und der Director — ein  
Mr. Mc. Pherson, ein genialer herzlicher Mann —  
war bald mein Freund geworden. Ist, wenn ich auf  
die Jagd ging und seinem Hause nahe kam, sprach ich  
dort ein und war er nicht selbst anwesend, so empfing  
mich seine schöne und feingebildete Gattin in der  
freundlichsten Weise. Ich war Mc. Pherson's Facto-  
rum, und wenn eine Schlange oder ein Fuchs oder  
ein anderes Raubthier seinem Hühnerstall zu nahe  
kam, rief er sofort: „Nun, dem muß unser Doctor  
ein Ende machen!“ Natürlich war ich auch sein  
Hausarzt.

Eines Nachmittags war ich in den Wäldern ge-  
wesen und hatte ein prächtiges Wildschwein getödtet,  
dessen Schinken ich ablöste und Frau Mc. Pherson  
überbrachte. Der Abend kam, da es in Indien keine  
Dämmerung gibt, rasch heran, und die Finsterniß  
trat ein, sobald die Sonne am westlichen Horizonte  
hinabgesunken war; ich besaß mich also, das Dun-  
galow zu erreichen. Ich kam gerade vor dem Diner  
an, entschuldigte mich wegen meines Jagdanzuges,  
dann setzte ich mich, um an dem Mahle tapfer theil-  
zunehmen.

Wir waren mit der Mahlzeit zu Ende, sprachen  
von alten Erinnerungen, von dem Leben in Schott-  
land und dergleichen mehr. Die Tafel war noch mit  
köstlichen Früchten beladen; wir diskutirten bei einem  
Glase Sherry und Cigaren, Frau Mc. Pherson  
sang eine schottische Ballade zur Gitarre, als  
plötzlich einer der Diener, bleich und athemlos, her-  
einstürzte und schrie: „Tuau, tuau, dalam roomah  
cookie ada ula busar!“ („Herr, Herr, es ist eine  
große Schlange im Küchenhause!“)

Das war eine große Reuigkeit für mich; nichts  
konnte mir erwünschter sein. Ich erfuhr noch von dem  
Diener, daß die Schlange in dem Geflügelhause ge-  
wesen und dort mehrere Enten und Hühner verschlungen,  
und daß sie dann in das Küchenhause gerathen.  
Ich nahm mein treffliches Doppelgewehr und näherte  
mich vorsichtig dem Küchenhause, das, wie dies in  
Indien Sitte ist, etwas abseits von dem Wohn-  
hause lag.

Man darf sich ein solches Küchenhause nicht wie  
eine Küche in guten Wohnhäusern des cultivirten

108  
ziás.  
D  
Mai.  
Erfolge  
ucht, wei-  
Gebär-  
schwäche,  
und Stein-  
u. j. w.  
eingrich-  
haus mit  
ann Neu-  
lusflüge in  
ersteinung.  
arzt Herr-  
Herrn  
Ferdie  
Bahnsta-  
st bequem  
hier eine  
Herren L.  
ieferant  
August  
Comp.  
ietzgen  
ischhoff  
kann auch  
n werden.  
ngenom-  
angeneh-  
Anfragen  
ertheilen.  
ROSS,  
uren  
angbares  
gesucht.  
er beson-  
Kennt-  
engeschäft  
wird sehr  
werten sind  
unter den  
schleunigst  
346-23  
schaft  
d  
Turbinen-  
apierfabri-  
d Thon-  
ergwerks-  
reiwasser-  
Eisenthail-  
rquatum,  
System  
rchmesser.  
herSchleif-  
erpumpen  
d Sicher-  
18-52  
r Erde.

macht, daß Europa nicht viel besser als ein bewaffnetes Lager sei. Dann aber läßt das Blatt sich von Pessimismus überwältigen und hofft nichts mehr von den beiden Kaisern für die „Abrüstung“, sondern mahnt beide nur daran, das in ihre Hände gelegte internationale Vertrauen diesmal nicht zu täuschen. Das Cityblatt wird inzwischen durch den Ton der Friedensglocken aus Berlin von seinem Paroxysmus befreit worden sein.

Nach einer Madrider Depesche in französischen Blättern soll im carlistischen Lager nicht nur entschiedener Mangel an Geld und Nahrungsmittel eingetreten sein, sondern auch der Mangel an Disziplin unter den kriegsmüden Freiwilligen einen niederdrückenden Eindruck auf Don Carlos selber gemacht haben. Derselbe hat angeblich einigen Generalen gegenüber die Worte fallen lassen: „Ich besorge, daß, wenn Gott uns bei unserer neuen Expedition nicht zu Hilfe kommt, Alles übel ablaufen werde.“ So nahe bevorstehend halten wir den carlistischen Krach nicht. Viele Leute werden zwar ihre in France und Galicien gespendeten Hunderttausende, mit welchen sie carlistische Vandeekräfte genährt, nimmer wiedersehen; aber die einzige Zeit wird der blöde Fanatismus der Ultramontanen noch Luxuschafe finden, die sich für den streitbaren Sohn der Kirche geduldig scheren lassen werden.

In Valencia spuken wieder Carlisten. Ihre Gegner haben deren dreißig angegriffen und notiren den kleinen Sieg zu dem Ueberzigen.

× Berlin, 11. Mai.

Die Anwesenheit des Kaisers von Rußland drängt selbstverständlich alle sonstigen politischen Interessen in den Hintergrund, zumal unter den augenblicklichen Verhältnissen wohl Niemand in Abrede stellen wird, daß der mehrtägige Aufenthalt, wenn auch keinen politischen Anlaß und unmittelbaren Zweck, doch eine eminent politische Bedeutung hat. Seit 1871 ist die innige Verbindung zwischen Rußland und dem Deutschen Reich der feste Grund der europäischen Continentalpolitik — der Grund, auf welchem die Drei Kaiser-Vereinigung und in weiterer Folge die Heranziehung des Königs von Italien stattgefunden hat. Die Gesinnungen der Monarchen und Staatsmänner, auf welchen jene feste Verbindung beruht, sind unverändert geblieben und können in jeder neuen Zusammenkunft nur eine neue Gelegenheit zu wirksamer Berührung finden. Gegenüber den Unklarheiten, welche durch gewisse Vorgänge der letzten Wochen in die europäische Situation gebracht wurden, wird es von größter Wichtigkeit sein, daß die beiden Kaiser und ihre ersten Minister Gelegenheit finden, sich vertraulich über die Erfordernisse der Lage und über die etwaigen Mittel zu weiterer Bewährung der vor drei Jahren inaugurierten gemeinsamen Politik zu verständigen. Es ist nicht gesagt, daß positive Ergebnisse dieser vertraulichen Verhandlung in unmittelbarer actuellem Betätigung hervortreten werden; aber je acuter nach gewisser Richtung hin die politischen Stimmungen geworden sind, desto mehr wird schon

Europa vorstellen. Ein Herd, ein Ofen und andere Heizapparate europäischer Art finden sich darin nicht sondern das Innere bildet einen kubischen Raum wie ein Zimmer, mit Decken im Dache, durch welche Rauch und Dämpfe entweichen können. Duer durch den Raum laufen, etwa drei Schuh ober dem Boden, von einer Wand zur anderen dicke Bretter, ähnlich den oberen Platten der Zählische in Kaufläden, und darauf stehen eiserne, mit Kohlen geheizte Öfen, auf denen die Mahlzeit bereitet wird. Diese besteht in Indien eben nicht aus gewichtigen Schüsseln mit Braten, da man in dem heißen Klima mit der Fleischkost sehr sparsam umgehen muß, sondern eine Mahlzeit bietet allerlei kleine Delicatessen, reichlich gewürzt, aber erfrischend für den ganzen Menschen, und diese werden auf den kleinen, nur mit Holzkohlen geheizten Öfen von den Eigeborenen ganz vorzüglich bereitet. Unterhalb eines solchen Kochbrettes befindet sich gewöhnlich kleines Anbrennholz, Kohle, Stroh und dergleichen, und hier hatte sich die Schlange, eine kolossale Boa constrictor, zur Siefta niedergelegt. Wäre ich nicht zufällig dagewesen, so hätten die Diener vielleicht der Schlange das Küchenhaus ganz überlassen müssen, bis sie völlig ihren Raub verdaut hätte, was Wochen dauern konnte. Ueber dem Kochbrette hing eine Lampe, in der Kokosnusöl brannte, und diese warf ein unsicheres, flackerndes Licht durch den Raum, bei welchem ich aber doch die großen Ringe der Schlange unterscheiden konnte, ohne jedoch deren Kopf zu sehen.

Ich wußte, daß es schlimmer als nutzlos sein würde, in die Ringe zu feuern, da so nicht die geringste Wahrscheinlichkeit vorhanden war, die Schlange zu tödten oder auch nur kampfunfähig zu machen. Eher konnte sie sich dann auf mich stürzen oder in

die notorische Thatsache weiterer vertraulicher Verständigung unter den beiden mächtigen Staaten ins Gewicht fallen. Es bedarf andererseits kaum der Mahnung an das politische Publicum, gegenüber den unermesslichen Uebertreibungen und positiven Ankündigungen der allzeit fertigen Conjecturalpolitik auf der Hut zu sein. Die „Frankf. Ztg.“ weiß bereits, daß der letzte Conseil sich auf die Abmachungen mit Rußland, auf ein Schutz- und Trutzbündniß, daß Bismarck formuliert habe vorlegen müssen, bezogen habe — und andere solche Kleinigkeiten. Man darf sicher sein, daß dasjenige, was wirklich zur Beprechung kommt, weder im voraus noch gleich darauf zur Kenntniß der betreffenden Correspondenten gelangen wird.

Die Combinationen der Zeitungen über die parlamentarische Session des nächsten Winters schweben vollständig in der Luft. Die neueste, daß der Landtag im November und der Reichstag im December einberufen werden solle, ist gewiß unrichtig, denn damit würde practisch absolut nichts zu erreichen sein, weder eine Erledigung des Budgets noch die der andern dringenden Aufgaben. Es wird wohl bei der früheren Reihenfolge, wie sie auch der Minister Camphausen als vorläufig unumgänglich bezeichnet hat, sein Bewenden haben.

Wie bekannt geworden, liegt es in der Absicht der katholischen Kirchenobern, im Laufe dieses Jahres aus Anlaß des Jubeljahres außerordentliche, also nicht hergebrachte Processionen zu veranstalten. Die hierzu nach den Bestimmungen des Vereinsgesetzes vom 11. März 1850 erforderliche polizeiliche Genehmigung soll nach Rescripten des Ministers des Innern und des Cultusministers überall verweigert werden, weil unter den gegenwärtigen Verhältnissen von der Abhaltung der beabsichtigten Processionen Gefahr für die öffentliche Sicherheit und Ordnung zu befürchten ist.

Stimmen über die Pariser Alarmgerüchte.

Indem es an die vielbesprochene famose Pariser Correspondenz der „Times“ anknüpft, bemerkt das offiziöse Organ der Berliner Reichsanzlei:

Zwar ist es weder neu noch besremdend, die ultramontane Publicistik und deren Verbündete gegen den Frieden conspirieren zu sehen; es ist uns bereits zur Gewohnheit geworden, gewisse französische Journalisten die Resonanz predigen zu hören; es fehlt, selbst wenn man von den Manövern der Kaiserers ganz abseht, auch in den ruhigen Epochen nicht an Elementen, welche ihren Beruf in der Trübung der internationalen Beziehungen suchen — aber selbst das Zusammenwirken dieser Factoren vermag nur selten eine so weit verbreitete Heunruhigung zu wecken, wie sie uns gegenwärtig auch aus Blättern entgegentritt, zu deren Vorzügen wir sonst eine vorzüglichste Auffassung der Weltlage zu rechnen pflegen. Um so räthselhafter ist die Haltung dieses Theiles der europäischen Presse, als zwischen den Regierungen des deutschen Reichs und Frankreichs auch nicht der ge-

der Finsterniß entweichen. Ich beschloß also über das Kochbrett zu steigen und die Schlange so zwischen mich und das Licht zu bringen, um wo möglich einen Blick auf ihren Kopf zu gewinnen. Ich stieg über das Brett mit größter Vorsicht, um die Schlange nicht zu früh aus ihrer Leihargie zu wecken und nicht einen Angriff auf mich herbeizurufen, ehe ich darauf vorbereitet war. Geräuschlos erreichte ich die andere Seite, aber als ich mich umwendete, um meinen Feind zu beobachten, stieß ich unfreiwillig mit dem Kolben meines Gewehres etwas scharf auf den Boden. Ich war noch keineswegs in einer Position, um mich zu verteidigen aber das Geräusch wirkte sofort. Die Boa erhob ihren Kopf etwa drei Fuß vom Boden und neigte ihn langsam hin und her, wobei sie mich mit ihren entsetzlichen grünen Augen anstarrte, als ob sie die Situation sofort begriffen hätte.

Man hat den Schlangen-Augen „bezaubernde“ Eigenschaften zugeschrieben und sie andererseits wieder verneint, und Autoritäten behaupten, daß ein Mensch in dieser Beziehung von ihnen nichts zu fürchten hat; aber das fühlte ich doch damals, daß man gute, feste Nerven haben muß, um einem solchen Einflusse zu widerstehen. Ich weiß, daß ich zehnmal lieber in die brennenden Augäpfel eines Tigers sehe der schon herankriecht, um auf mich zu springen, als in die kalten, gefühllosen, glässigen Augen einer Schlange.

Ich gerathe nicht leicht in Furcht, das zeigt mein Leben, aber daß mich ich befennen, es war ein „ganz eigenthümliches“ Gefühl, das ich empfand, als die Boa mich anstarrte, obgleich es nicht länger als einige Secunden gedauert haben kann. Ich erwartete jeden Moment, sie vorwärts schießen zu sehen, im Nu in ihren tödtlichen Ringen zu sein und meine Knochen zerplittern zu hören. Sie warf die Zunge

ringste störende Vorgang stattgefunden hat. Diese Presse ist es ganz allein welche für alle Alarmgerüchte, für alle kriegerischen Prophezeiungen die Verantwortlichkeit trägt. Wir sind weit entfernt, die Freiheit der Discussion aufheben zu wollen; wir erkennen im Gegentheil gerne an, daß der Austausch der Meinungen mit großem Nutzen zur Erkenntniß politischer Klippen führen und mitunter durch die Signalisirung möglicher Gefahren die letzteren zerstreuen oder doch abschwächen kann. Aber Reifensents über die ernstesten Fragen den Leben der Nationen erfordern zu ihrer Berechtigung doch stets gewisse thatsächliche Unterlagen, und sie rufen den Verdacht tendenziösen Vorbedachtes wach oder werden gar zur Veründigung an den eigenen Interessen, wenn sie nur auf willkürlichen Combinationen beruhen. Die Erkenntniß hievonscheint einem Theil der Presse zeitweilig aus dem Gedächtniß entchwunden zu sein; ihre Wiedereinkehr wird ohne Zweifel die Erörterungen in das ruhige Geleise zurückführen, das sowohl den factischen Verhältnissen als den berechtigten Interessen aller Staaten am besten entspricht.

Die Aeußerungen der „Times“ über ihre unglückliche Pariser Alarm-Correspondenz verfolgen die Absicht, den peinlichen Eindruck jenes Schreckschusses in classischem Englisch hinwegzuräumen, aber zugleich Deutschland mit dem „schwarzen Mann“ zu warnen. Der Jupiter tonans der Londoner Presse sag nämlich:

Wir brauchen die Gründe, die es nach unserem Ermessen moralisch unmöglich machen, daß der deutsche Kaiser und seine Minister die Idee hegen, den Vertrag, den sie Frankreich auferlegten, zu brechen und letzteres ohne Grund aus einem frivolen Vorwande oder überhaupt gar keinem anzugreifen, nicht zu wiederholen. Sie würden ihre eigenen guten Namen und die Ehre ihres Landes opfern und das Land in eine Beziehung unerträglichem Argwohns zu seinen Nachbarn versetzen. In Anbetracht der Stimmung eines großen Theiles, vielleicht der Majorität des russischen Volkes, und des Argwohns und der Eifersüchteleien anderer feindlichen Staaten ist es kaum möglich, daß die deutsche Regierung sich auf das furchtbare Unternehmen, Frankreich zu ruinieren, einzulassen sollte, ohne zu finden, daß eine solche Kriegsherausforderung einer Gravitation ihrer Nachbarn zu einer feindseligen Liga veranlassen dürfte. Diese Betrachtungen scheinen hinreichend zu sein, um den Glauben, daß die deutsche Regierung irgend eine Erneuerung des Krieges projectirt, zu zerstreuen. Was die Franzosen zu erwägen haben, ist die Stimmung, die in Deutschland durch die Reconstitution ihrer Armee verursacht wurde. Diese Stimmung, sei ihre Ausdehnung nun groß oder klein, ist eine Thatsache und die Franzosen müssen sich entschließen, sie als ein Element in ihren Berechnungen gelten zu lassen. Sie besitzen ein vollkommenes Recht, eine große und wohlgequipirte Armee aufzubringen, aber während der jetzigen Beziehungen des deutschen Volkes sich fernerhin in dem vagen Trost Luft machen werden, den die Franzosen als die Aeußerung der deutschen Regierung mißdeuten.

vorwärts, wenigstens einen Fuß lang, ließ sie oscilliren und vibriren, zog sie ein und stieß sie wieder hervor, senkte sie hin und her mit der raschen, pit-schenähnlichen, fast elektrischen Bewegung, die den Schlangen eigenthümlich ist, ihr Zischen wurde mehr und mehr hörbar, die Bewegung, schneller und schneller. Ich wußte aus alter Erfahrung, daß das Ungeheuer sich vorbereitete, auf mich zu springen, und ich stand da, das Gewehr in der Hand, unfähig, mich auch nur einen Zoll zu bewegen. Der Gedanke durchzuckte mich, daß, wenn ich dieses Geßohl nicht abschütteln konnte, mein Tod in einigen Secunden gewiß war. Eine starke Anstrengung und es war vorüber; daß Bewehr an der Schulter, der Ruck am Drucker — daß war ein Moment — aber nicht zu rasch, denn — gerade als ich feuerte, — sah ich das Reptil eine Bewegung nach vorwärts machen, als ob es auf mich springe. Aber dann kam der unangenehmste Theil des Geschäftes.

Es war nur natürlich, daß durch das Losbrennen des Gewehres in dem kleinen Räume die Lampe auslöschte und mit dem Krach der Waffe befand ich mich in völliger Finsterniß. Und wie finster es war! Tintenschwärze umgab mich. Welche Lage! Me. Person stürzte fort nach Licht, die Diener mit ihm, und ich war allein — allein mit dem Tode in der Gestalt einer ungeheuren Boa Constrictor! Ich sprang zurück, bis ich die Wand erreichte, worauf ich mich in eine Ecke tastete und mich dicht in diese presste, mit der Idee, zu verhindern, daß das Thier nicht seine tödtlichen Ringe um mich legen könne. Ich zog mein Jagdmesser, und mit angstvollen Gedanken und entsetzlichen Borahnungen erwartete ich den Anfall der Schlange.

Wenn jemals ein Mann in seinem Leben sich

Die h... wurde vom... mittags eröf... Von d... e 3 e l und... Nach P... Paul H o f... vertretenes... damer D s... gend eine... Da die ver... diese Angele... Session ba... das Gesuch... bahngemüß... wurde aber... sion zugewi... Stefan... überreichen... sion zugewi... Adam... in Angelege... fication der... unterbreitete... catenordnun... L. H. zugestell... Anton... Petitionscon... — Wird g... Alexan... der Verwal... Angelegenhe... Der... Specialbera... Generalvoll... und neuen... Der V... Hinderaiß... war im H... konnte man... n ä b y ori... handlung z... nerte daran... betreffenden... gewählt wur... stimmung.)... Der... Sitzung un... eines neuer... aber S e... hang wurde... p ä l y erj... um Entsch... thung begon... Der T... bis nach... gelassen... auf einen kl... es. Ich glau... meiner gem... Pläne durch... — wenigste... schied mich... haltenem U... vermeidend... Spur zu g... da, in den... Moment, v... Schlange b... Ich hö... ein Beweis... stand in gr... die Augenb... eine Ewigke... tor, leben... Naturl... meine Posit... ich nicht, o... nem Feinde... konnte ich... „Ja —... hervor... Da ste... schien, eine... geheueren... Der e... Stand der... den Kopf g... fallen war... war alle U... zogen wir... vierundzwanz... einer Mann... Curiositäten

**Aus dem Reichstage.**

(Unterhausung.)  
Buda-Pest, 12. Mai.

Die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde vom Präsidenten G h y um 10 Uhr Vormittags eröffnet.

Von der Regierung waren die Minister Perczel und Pechy anwesend.

Nach Authentification des Protocolls überreichte Paul Hoffman eine von Ludwig Schönberger vertretenes Gesuch zahlreicher Lemberger und Amsterdamer Eisenbahn-Aktionäre, welche das Haus um irgend eine Verfügung in der Eisenbahnfrage bitten. Da die vereinigte Finanz- und Eisenbahncommission diese Angelegenheit ohnehin verhandelt hat und diese Session bald zu Ende geht, so schlug Redner vor, das Gesuch möge an die vereinigte Finanz- und Eisenbahncommission gewiesen werden. — Das Gesuch wurde aber von der Majorität der Petitionscommission zugewiesen.

Stefan Telecky und Vincenz Babcs überreichten Privatgesuche, welche der Petitionscommission zugewiesen wurden.

Adam Lazár interpellirte den Justizminister in Angelegenheit der durch ihn vorgenommenen Modification der von der Buda-Pester Advocatenkammer unterbreiteten Geschäftsordnung, was gegen die Advocatenordnung verstoße. — Wird dem Minister schriftlich zugestellt werden.

Anton Molnár überreichte den Bericht der Petitionscommission über die 68. Serie von Gesuchen. — Wird gedruckt und vertheilt werden.

Alexander Ernust unterbreitete den Bericht der Verwaltungskommission über den Gesetzentwurf in Angelegenheit der Militärbeurlaubung.

Der Tagesordnung gemäß folgte die Specialberathung des Gesetzentwurfes betreffend die Generalvollmacht bezüglich der Eisenbahnsorderungen und neuen Investitionen bei den Eisenbahnen.

Der Verathung stellte sich aber ein unerwartetes Hinderniß entgegen — der Referent Szenpály war im Hause nicht erschienen und ohne Referenten konnte man nicht verhandeln. Feinliche Pause. Es an d y orientirte sich gleich; er schlug vor, die Verhandlung zu verschieben. Minister Perczel erinnerte daran, daß in einem ähnlichen Falle von der betreffenden Commission sofort ein anderer Referent gewählt wurde, was auch jetzt geschehen könne. (Zustimmung.)

Der Präsident suspendirte hierauf die Sitzung und die Finanzcommission trat zur Wahl eines neuen Referenten zusammen. Mittlerweise war aber Szenpály im Hause eingetroffen, die Sitzung wurde wieder eröffnet und Referent Szenpály ersuchte das Haus für diese kleine Verspätung um Entschuldigung. Dann wurde die Specialberathung begonnen.

Der Titel wurde auf Vorschlag Minister Pechy's bis nach Beendigung der Verathung in Schwabe gelassen.

auf einen kleinen Raum zusammenbrängte, war ich es. Ich glaubte, daß ich nicht mehr als die Hälfte meiner gewöhnlichen Größe hatte. Hundert verschiedene Pläne durchkreuzten mein Gehirn; aber ich blieb kühl — wenigstens so kühl, als ich es konnte, und entschied mich, zu bleiben, wo ich war. Mit fast eingehaltenem Athem und sorgfältig das leiseste Geräusch vermeidend, bemühte ich mich, dem Ungeheuer keine Spur zu geben, wo ich mich, befand. So stand ich da, in den Winkel gedrückt, und erwartete in jedem Moment, von dem kalten schuppichten Körper der Schlange berührt zu werden.

Ich hörte ein Rascheln an dem kleinen Holz, ein Beweis vom Leben meines Gegners. Der Schweiß stand in großen kalten Tropfen auf meiner Stirne; die Augenblicke schienen mir Stunden, die Minuten eine Ewigkeit. Endlich hörte ich M. Pherjon: „Doc-tor, leben Sie? Ich komme mit Licht!“

Natürlich wagte ich nicht zu antworten, um meine Position nicht zu verrathen, und wirklich mußte ich nicht, ob das Licht rathsam sei, da es mich meinem Feinde augenblicklich verrathen mußte; aber dann konnte ich doch mein Gewehr wieder brauchen.

„Ja — Licht!“ rief ich endlich trampfhaft hervor.

Da flog die Thüre auf, und M. Pherjon erschien, eine brennende Kerze in der einen, einen ungeschworenen Cavalleriefädel in der anderen Hand.

Der erste Lichtstrahl enthüllte mir den wahren Stand der Dinge. Die Schlange war todt — durch den Kopf geschossen, der gerade in der Stellung gehalten war, in der ich ihn zuletzt gesehen. Damit war alle Unruhe zu Ende. Mit Hilfe der Diener zogen wir das Ungeheuer hinaus. Die Boa maß vierundzwanzig Fuß und hatte in der Mitte die Dicke einer Manneshand. Die Haut befindet sich in meiner Curiositätenammlung.

Zu §. 1 beantragte Madarás ein Amendement, demzufolge es nicht heißen solle „rechtskräftige Verträge“, sondern bloß „Verträge“. — Wurde abgelehnt.

Zu §. 2 ergriff Baron Bela Piptháy das Wort, um zu erklären, daß es behufs Vermeidung von Mißverständnissen nöthig sei, an der Stelle, wo von der Beschaffung der Capitalien die Rede ist, die Vertheilung der Summe für die verschiedenen Zweige anzugeben, wie dies im Berichte der Finanzcommission auch angegeben ist; dort sind für Verkehrsmittel 5,702,203 fl., für Materiale 2,708,154 fl. und für Bauten 1,891,967 fl. veranschlagt. Dem Posten „Verkehrsmittel“ sei die Summe zu hoch gegliessen, denn selbst die Regierung hat zugegeben, daß diese Summe nicht schon jetzt, sondern nur im Falle eines größeren Aufschwunges des Verkehrs nöthig sein werde, was aber keineswegs motivirt erscheine, da in den Concessionen nur von der nöthigen Capitalbeschaffung die Rede ist.

Redner übt dann gerade auf Grund der ministeriellen Motivirung aus, daß die für die Erste Siebenbürger Bahn präliminirten 40,000 fl., sowie die für die Ostbahn und Kaschau-Oderberger Bahn verlangten Summen, zusammen 1,702,213 fl. gezeichnet werden können. Redner bringt demnach ein Amendement ein, demzufolge für Verkehrsmittel bloß 4 Millionen eingestellt werden sollen. (Beifall rechts.)

Minister Pechy entgegnet, daß er gleich nach seinem Antritt von den verschiedenen Bahngesellschaften um die Completirung ihrer Betriebsmittel angegangen wurde. Redner wollte nicht Vorschläge geben, sondern die Bewilligung der Legislative einholen. Da die Commission schon bis an die Grenzen des Nothwendigen gegangen, so möge der Paragraf unverändert angenommen werden.

Nachdem noch Referent Szenpály für die unveränderte Annahme gesprochen hatte, wurde der Paragraf in seiner Fassung beilassen.

Bei §. 3 erklärte Baron Bela Piptháy, er befürchte, daß die vorirten Summen nicht strenge dem Zwecke werden zugeführt werden, welchen die Commission beabsichtigt hat. Da sein beim vorigen Paragraf eingebrachtes Amendement nicht angenommen wurde so ist die ganze Summe von jährlich 700,000 fl. zur freien Disposition gestellt, was besonders bezüglich der Bauten zu beklagen ist, denn Redner hat in der ministeriellen Motivirung einige charakteristische Daten gegeben: da werden für den Arader Bahnhof über eine Million, für ein Arbeiterhaus in Mezslaborz 100,000 fl., für die Einzäunung einer Werkstätte 4,000 fl. angegeben ein Luxus, der bei unserer Finanzlage gewiß nicht zu rechtfertigen ist. Redner stellt daher den Antrag, es möge anstatt 700,000 fl. bloß 600,000 fl. votirt werden. (Beifall rechts und links.)

Nachdem Minister Pechy erklärt hatte, das Amendement nicht zu acceptiren, weil schon die Commission die möglichen Reducirungen vorgenommen habe, wurde der Paragraf unverändert mit einem von Wághmánn beantragten Zusatz angenommen, daß die Titres zur Capitalbeschaffung stempel- und steuerfrei sein sollen.

Die übrigen Paragrafe wurden unverändert angenommen.

Ohne Debatte wurde dann der Gesetzentwurf über die Lómegeyer-Nagyjurányer Bahn votirt.

Ebenso wurde auch der Gesetzentwurf über den Bau der Arad-Körösthalybahn ohne Bemerkung votirt.

Schließlich wurde der Bericht der Wirtschaftskommission über drei Pensions- resp. Gnadenhalts-Gesuche verhandelt.

Das Gesuch des Adam Nemes um einen Gnadengehalt wurde durch eine entgeltliche Abfertigungssumme von 60 Gulden erledigt.

Die Witwe des gewissen Abgeordnetenhauses-Beamten Emerich Szalay wurde mit ihrem Gesuch abgewiesen, weil sie schon dreimal vom Hause Unterstützungssummen erhalten hat.

Es folgte die Verhandlung des vom Kanzleidirector des Abgeordnetenhauses, Andreas Wojthor eingereichten Pensionsgesuches. Die Commission empfahl dem Hause die Bewilligung des ganzen Gehaltes von 1800 fl. als Pension, weil Wojthor seit 1848 Beamter des Hauses ist und seit damals stets seine Pflichten treu erfüllt hat.

Edvard Sedényi schlug vor, diese Angelegenheit möge zur Begutachtung an die Finanzcommission gewiesen werden. — Referent Paul Király empfahl die Pensionirung als gerechtfertigt.

Wajor sprach gegen eine so hohe Belastung der Staatscasse, zumal der betreffende Beamte seit 1848 nicht ununterbrochen Dienste geleistet habe. — Ernst Simonyi erklärte, daß dies zu den Privatangelegenheiten der Häuser gehöre und somit nicht Sache der Finanzcommission sei. — Nachdem noch Johann Paczoly und Minister Tisza für die Pensionirung gesprochen hatten, wurde dieselbe

dem Commissionvorschlage gemäß bewilligt. Schluß der Sitzung 2 Uhr Nachmittags. Morgen findet die dritte Session der heute verhandelten Vorlagen und die Verhandlung des Berichtes der Schlußrechnungscommissionen über die Pensionen statt.

**(Oberhausung.)**

Das Oberhaus hielt heute ebenfalls eine Sitzung, die der Präsident János Curia Georg v. Wajláth um 11 Uhr eröffnete.

Als Schriftführer fungirten: Graf Stefan Károlyi jun., Graf Victor Zichy-Farkas und Baron Julius Hayn, die Regierung ist durch die Minister Széll und Coloman Tisza vertreten. Den ersten Gegenstand der Tagesordnung bildete der Gesetzentwurf über die Besteuerung der ehemaligen Grenzwaldungen im Bellovárer Comitate und wurde derselbe, nachdem der Präsident in einer längeren Rede die Annahme desselben empfohlen, im Allgemeinen und Specielem auch angenommen.

Es folgte hierauf die Verathung des Budgetgesetzes für 1875. In der Generaldebatte sprachen Graf Anton Szécheny, Erzbischof Hajnal, Graf Sziráky, Graf Emanuel Andrássy, Graf Ferdinand Zichy und Finanzminister Coloman Széll, und wurde der Gesetzentwurf als Basis der Specialberathung einstimmig angenommen.

Im weiteren Verlaufe der Sitzung wurde noch die Budgets des Communicationsministeriums, des Cultus- und Unterrichtsministeriums erledigt. Das Haus nahm dieselben unverändert an, nachdem die betreffenden Richter mehrfach an sie gerichtete Fragen aufklärend beantwortet hatten:

Die Sitzung schloß um 14 Uhr Nachmittags.

Schließlich erwähnen wir noch, daß im Laufe der heutigen Sitzung der Commissionsbericht über das Plintium des Abgeordnetenhauses in Betreff des Gesetzentwurfes über die Reducirung der Gerichtskasse eingereicht wurde. Diese Angelegenheit wird nach Erledigung des Budgetgesetzes zur Verathung gelangen.

**Neuztes.**

**Finne, 12. Mai.** Die Minister Wenckheim, Szende und Simonyi langten mit einem von Director Tolnay geführten Separatzuge hier ein und wurden von den Behörden empfangen. Erzherzog Josef machte heute Nachmittags mit einer großen Suite von Officieren auf einem kleinen Dampfer einen dreistündigen Ausflug nach Baccari und Portoc. Morgen bezieht der Erzherzog die Escadre.

**Finne, 12. Mai.** Erzherzog Josef, der Banas Majaranic, Hofrath Papay sind gestern Nachts hier eingetroffen, Minister Wenckheim, Simonyi und Szende kommen Nachmittags 6 Uhr mit Extrazug hier an. Nebst einer Deputation aus der Militär-grenze wegen der dortigen Eisenbahnfrage wird eine Agramer Deputation unter Führung des Bürgermeisters Boncina zur Begrüßung des Königs erwartet.

**Wien, 12. Mai.** Die „Presse“ meldet aus Berlin: Das Ergebniß der Kaiserzusammenkunft sei, daß Rußland in der belgischen Angelegenheit die deutschen Forderungen unterstützen und England bestimmen wird, auf Belgien im Sinne des Entgegenkommens gegen Deutschland zu wirken.

**Wotsdam, 11. Mai.** Nach Beendigung der Parade stellte sich Kaiser Alexander an die Spitze des seinen Namen führenden Regiments Kaiser Alexander und ließ als Huldigung vor dem Kaiser Wilhelm das Regiment das Gewehr präsentiren. Kaiser Wilhelm drückte darauf dem kaiserlichen Gast bewegt die Hand, und beide Kaiser umarmten sich angesichts der versammelten Menge.

**Paris, 11. Mai.** Der Arbeitsminister hat in der National-Versammlung einen Gesetzentwurf eingebracht, welcher einem Syndicate der großen Eisenbahn-Gesellschaften die Concession zum Bane der großen Gürtelbahn um Paris erteilt.

**Paris, 12. Mai.** Wie „La Presse“ meldet, hat der neugewählte Präsident des Pariser Municipal-rathes, Floquet, der Regierung seine Demission angeboten, sofern sie es des Auslandes wegen wünschenswerth erachten sollte. Décazes conferirte hierauf mit Deloff. Das Demissionsgesuch wurde nicht angenommen. Dem „National“ zufolge hat der Ministerrath beschlossen, keine Präsidenten-Votenschaft zu erlassen.

**Paris, 12. Mai.** Das „Journal Officiell“ veröffentlicht die Ernennungen des Marquis Harcourt, Grafen Vogué und Baron Bourgoing zu Botschaftern in London, respective in Wien und Constantinopel.

**London, 12. Mai.** Das Unterhaus hat den Gesetzentwurf, betreffend die Ausnahmsgesetze in Irland, mit 287 gegen 70 Stimmen angenommen.

Die Morgenblätter sprechen anlässlich der gezei-

Diese ... die Ver- ... n: wir ... Austausch ... erkenntnis ... durch die ... eren zer- ... Reifone- ... der Sta- ... gewisse ... Verdacht ... gar zur ... sie nur ... Erkennt- ... weilig aus ... derelakhe ... ruhige ... chen Ver- ... Staaten

e unglück- ... die Ab- ... schusses in ... zugleich ... warnen ... nämlich: ... unserem ... deutsche ... den Ver- ... und ... Vorwande ... zu wie- ... men und ... in eine ... Nach- ... ung eines ... ruffischen ... iserfächte- ... ka um ... auf das ... ren, ein- ... e Kriegs- ... tharn zu ... dürfte. ... sein, um ... gend eine ... n. Was ... timmung, ... tion ihrer ... sei ihre ... Thalsache ... sie als ... zu lassen. ... große und ... während der ... ferner ... den die ... Regierung

sie oecilli- ... wieder ... hen, pit- ... die den ... wurde mehr ... und schnell- ... das Unge- ... n, und ich ... hig, mich ... nkte durch- ... nicht ab- ... inden ge- ... war vor- ... Rück am ... nicht zu ... ah ich das ... en, als ob ... unange-

Rosbrennen ... ampe aus- ... d ich mich ... es war! ... age! Mc. ... mit ihm, ... de in der ... tor! Ich ... worauf ich ... diese preßt, ... hier nicht ... Ich zog ... danken und ... Anfall der ... Leben sich

gen Erklärungen Bourkes im Unterhause ihre Befriedigung aus.

Die „Times“ bemerkt, daß, wenn der Agitation auf ein oder zwei Jahre Einhalt gethan werden könnte, eine heilsamere Situation eintreten würde und beide Nationen den letzten Krieg und dessen Folgen ruhiger ansehen würden.

Petersburg, 12. Mai. Kurz vor der Abreise unterzeichnete der Kaiser den Tractat, wodurch Japan die Insel Sachalin an der Amurmündung an Rußland abtritt. Sachalin war bisher gemeinschaftlicher Besitz für Japan im Süden und Rußland im Norden. Ihre großen Kohlenlager sollen nun von russischen Ingenieuren und Bergleuten bearbeitet und dazu eine Zahl von bisher in Sibirien verbannten Verbrechern verwendet werden.

Bukarest, 12. Mai. Die Umsturzpartei versuchte gestern Nachmittags nochmals, die Wahlen durch mit Messern und Knütteln bewaffnete Banden zu stören. Mehrere Wähler wurden verwundet. Militär stellte die Ruhe wieder her.

Constantinopel 11. Mai. In Smyrna hat ein starkes Erdbeben stattgefunden.

Meine Chronik.

Urad, 13. Mai.

Heute Mittags hat der letzte Rest der Schauspielergesellschaft, die während der Wintersaison auf unserer Bühne thätig war, die Stadt verlassen. Bei diesem Ueberrest befand sich auch der gewesene Director Herr Aradi. — Der Auszug ging jedoch nicht sehr glatt von Statten und hatten die Ausziehenden mit mannigfachen Hindernissen zu kämpfen, an denen in erster Reihe der Director allein die Schuld trägt. — Trozdem nämlich die abgelassene Saison in materieller Beziehung die günstigsten Resultate lieferte und die Einnahmen die Ausgaben um mehrere tausend Gulden überstiegen, was bei den gegenwärtigen möglichen Verhältnissen als ein glänzender Beweis des Kunstsinnes unseres Publicums dienen kann, hatte Herr Director Aradi dennoch eine ganz respectable Menge von Schulden nicht nur bei verschiedenen Geschäftsleuten in der Stadt, sondern auch bei seinen eigenen Mitgliedern hinterlassen, von denen viele mit ihren Forderungen ad calendae graecas vertröstet wurden. Herr Aradi wurde von seinen Gläubigern wohl unzähligmal erzwungen, es hatten diese Amtshandlungen jedoch für die Betroffenen nur sehr geringen Nutzen, da Herr Aradi so „geschickt“ war, den baaren Ertrag der Theater-Vorstellungen stets mit sich herumgetragen und mit demselben nicht zu prunken, um nicht die Habgier seiner Gläubiger unnötigerweise zu reizen. — Als nun heute um die Mittagstunde vier Wagen, vollgestopft mit den Kisten und Koffern, Weibern und Kindern der abreisenden Schauspieler, vom Theatergebäude wegfahren wollten, erschien auf einmal ein Gerichtsregistrator in Begleitung mehrerer Hordars am Plage, ließ die Kisten wieder abladen und öffnen und nahm eine genaue Revision des Inhaltes derselben vor. Es stellte sich aber heraus, daß sämtliche Gegenstände Eigentum der betreffenden Schauspieler waren, die nicht gepfändet werden konnten. Director Aradi aber sah dem Treiben ganz ruhig zu und lächelte stillbergnügt in sich hinein, vermutlich über die Naivität eines Gläubigers, daß dieser sich nämlich denken konnte, ein so gewitzter „Geschäftsmann“ wie Director Aradi, werde seine Sachen so con amore bei helllichtem Tage vor den neugierigen Augen seiner zahlreichen Gläubiger durch die Stadt spazieren führen. Die resultatlose Untersuchung der Kisten währte nahezu zwei Stunden, worauf dieselben, unter dem Geschimpfe der Kutsher über die — wie sie meinten — unnötige Verzögerung, wieder vernagelt und auf die Wagen geladen wurden. — Nun setzte sich die ganze Caravanne in Bewegung, und beabsichtigt, wie uns mitgeteilt wird, Herr Aradi jetzt die Stadt Makó mit seiner Gegenwart zu beehren. In Urad hat er sich bei Vielen ein „theures“ Andenken gesichert.

Die Uda-Pester Blätter vom 12. d. M. bringen übereinstimmend die Mittheilung, daß der bei unseren Lesern von seinem hiesigen langjährigen Aufenthalt noch im besten Andenken stehende Commercial-Belehrer und Institutsinhaber Herr Martin Rózságyi zerrütteter Vermögensverhältnisse wegen einen Selbstmord begangen haben soll. — Die bezügliche Mittheilung lautet: „Gestern Abends wurde auf der Margarethen-Insel in der Nähe des großen Gasthauses ein Rock und ein Hut gefunden. In der Rocktasche befanden sich 3 Visitenkarten auf den Namen: „Rózságyi Márton Real-és kereskedelmi tanár 1848/49 honvédfőhadnagy“. Aus den auf der Rückseite der einen Karte mit Bleistift geschriebenen Worten, in denen der Genannte mit rührenden Worten

von seiner Gattin Abschied nimmt, war zu entnehmen, daß er sich mit Selbstmordgedanken trug. Auf der zweiten Karte war der Umstand, daß von Seite des Ungarischen Beamten-Credit Instituts ein abgelaufener Wechsel nicht mehr prolongirt wurde, als Motiv des beabsichtigten Selbstmordes angegeben. Martin Rózságyi ist in seine Wohnung, Kecskenétergasse Nr. 13, seit gestern nicht zurückgekehrt und wird vermuthet, daß er sich irgend ein Leid angethan.“ — Wie wollten Anfangs der obigen Mittheilung keinen rechten Glauben schenken, weshalb wir auch Anstand nehmen, dieselbe in unserer gestrigen Nummer zu reproduciren, da die heute hier eingetroffenen Uda-Pester Blätter diese Nachricht aber nicht dementiren, scheint sich dieselbe leider zu bestätigen.

(Die Diäten der Deputirten.) Die Voraussetzung, als ob die Mitglieder des Abgeordnetenhauses, falls der Reichstag noch am 1. und 2. Sitzungen halten sollte, für den ganzen Monat Diäten beziehen würden, ist — wie berichtet wird — vollkommen grundlos. Es war dies zwar Usus, so oft in den Verhandlungen des Abgeordnetenhauses während seiner dreijährigen Periode eine Pause eintrat, und dieser Usus hat wohl auch einigen Einfluß darauf, daß die Pauzen in der Regel nicht am Ende, sondern in den ersten Tagen des Monats eintraten; beim Schluß des Reichstages aber erhalten die Deputirten nur bis zu jenem Tage Diäten, an dem die Thronrede Sr. Majestät gehalten wird.

(Eine k. und k. Botschaft, der die ungarische Sprache nicht verständlich ist.) Die Stadt Edinburgh in Schottland hat für das Uda-Pester statistische Bureau mehrere statistische Werke bestimmt und diese behufs Weiterbeförderung an die k. und k. österreichisch-ungarische Botschaft in London gesandt. Da diese Werke in Uda-Pest nicht anlangten, so hat das hauptstädtliche statistische Bureau an die erwähnte Botschaft eine ungarische Zuschrift gerichtet, in welcher um die Einsendung der für das statistische Bureau bei der österreichisch-ungarischen Botschaft in London erliegenden statistischen Werke gebeten wurde. Auf diese Zuschrift ist nun von der österreichisch-ungarischen Botschaft folgende Antwort in deutscher Sprache an das Uda-Pester statistische Bureau gelangt:

„Anliegend unfrancirt hierher gelangte Zuschrift beehrt man sich, da sie der k. und k. Botschaft nicht verständlich ist, auf demselben Wege an die auf demselben beigedruckten Stempel befindliche Adresse ergebnis zurückzuschieben. — Graf Montgelas.“

Außerdem, daß eine ungarische Zuschrift der k. und k. Botschaft nicht verständlich ist, muß noch bemerkt werden, daß die Stampiglie dieser Botschaft die Aufschrift: „Imperial austrian embassy“ trägt; also kaiserlich österreichisch, nicht k. und k.“

Viele Seufzer fliegen heute zu um Himmel empor, — schreiben die „Fővárosi Lapok“ — die Augen so manchen schönen Kindes füllen sich mit Thränen und Bielen bleibt nur die Erinnerung an die verschwundenen schönen Stunden. Und an alle dem ist das Amtsblatt und Minister Déla Perczel Schuld! Es haben die Promotionen der Mitglieder des Concepts-Personals der k. Tafel, des Obersten Gerichtshofes und des Cassationshofes begonnen. Die Notäre, Concipisten und Concepts-Adjuncten, welche zu den lebenswürdigsten und geistreichsten „jungen Herren“ gehörten, die in Gesellschaften, auf Bällen und sonst überall in höchster Gunst bei den jungen Damen und deren Mamas standen, sie gehen jetzt hinaus in die Provinz, um als Richter und Unterrichter dem Volke Recht zu sprechen. Die Ernennungen berauben die Betroffenen ihrer bisherigen süßen Gewohnheiten in der nach Abfassung der Protocolle glücklich verbrachten Stunden. Manche schöne Hoffnung wird zerstört, manche erfüllt sich und so manche Bekanntheit wird im Keime erstickt. Neue Menschen erscheinen statt der alten in der Gesellschaft hier und in der Gesellschaft dort; hier trauert man dort freut man sich. Die jungen Mädchen, welche dem Süßholz-Gesäpfe des Herrn Concepts-Adjuncten ein so gefälliges Ohr getrieben, richten jetzt forschende Blicke auf den abziehenden Herrn Bezirksrichter. Wird er ihnen beim Abschied nichts zu sagen haben? Wird der gestrenge Herr Bezirks- oder Unterrichter nicht mit Mama sprechen? Die Eine seufzt: „Wie gut wäre es jetzt zu sterben! während eine Andere auf die vorgelegte Frage, ob sie es wohl über sich brächte, die Unterhaltungen und Annehmlichkeiten der Hauptstadt einem liebenden Herzen zum Opfer zu bringen, voll Hingebung antwortet: „Ich folge Ihnen, nicht nur noch nach Sárobagárd oder Tapó-Vöröskő, sondern, wenn es sein muß, auch bis an's Ende der Welt!“ Es gibt ein Flüstern und Sirren, rührendes Abschiednehmen; die Emmas, Klaras, Katinas, Stefanies, Clementinen und Auroras aber, die kein so erobertes Aeußere besitzen nun binnen kurzer Zeit einen Verehrer ganz an sich zu fesseln und die keine Hoffnung haben von den Scheiden-

den außer einem warmen Händedruck auch noch ein anderes Versprechen zu erhalten, überlesen immer und immer wieder die kalten schwarzen Lettern und besuchten die Spalten des Amtsblattes mit ihren herabrollenden heißen Thränen, so daß das ehrwürdige Amtsblatt schon nicht mehr weiß, ob es noch „Uda Pesti Hirlap“ heißt oder über Nacht sich in irgend einen Sensations-Roman metamorphosirt hat.

(Ein philantropisches Diner beim Ministerpräsidenten.) Der ehemalige belgische Kriegsminister Renard hat kürzlich Uda-Pest besucht, um die Regierung Ungarns zur Theilnahme an der im Juni des Jahres 1876 in Brüssel stattfindenden Sanitäts- und „Lebensrettungs“-Ausstellung zu gewinnen. Herr Renard wurde von Seite der ungarischen Regierung überaus freundlich empfangen und Ministerpräsident Baron Wenckheim veranstaltete ihm zu Ehren ein Festbanket, dem u. A. Erzbischof Haynald, Cultusminister Tréfort, Subreg Curiae v. Majláth, die Grafen Anton Szapáry und Johann Zichy, die Abgeordneten Eber und Wahrmann und Rector der Universität, Herr Josef Rózsák, beiwohnten. Es gab an diesem Tage bei dem Ministerpräsidenten beinahe ungarische National Speisen, und die ungarische Küche imponirte dem fremden Gaste nicht wenig; besonders die in schmacken kleinen Gesellschaften servirte „Halászlé“ mundete ihm ausgezeichnet. Der Champagner floß in Strömen. Gegen Ende des Mahles wurden auch die ersten Schritte zur Constatuirung der ungarischen Ausstellungskommission gemacht, die demnächst ihre Wirksamkeit angingen wird.

(Baucis und Philemon.) In Ofen wird demnächst ein Pärchen getraut werden, welches seit 35 Jahren in Brautständen lebte. Die Braut ist bereits 55 und der Bräutigam, ein Tischler, ist bereits 60 Jahre alt. Beide haben sich das Versprechen gegeben, dann zu heiraten, wenn sie zusammen 10.000 fl. erspart haben würden. Dieser Tage legte der Bräutigam die letzte 16 fl., welche zu dieser Summe noch fehlten, in die Sparcasse ein. Während der 35 Jahre hat der Bräutigam abwehselnd mehrere Jahre in der Fremde zugebracht; die Braut hat gebüht und zwar während der ganzen Zeit nur in zwei Häusern.

(Ein Tempel unter dem Hammer.) In der Rubrik „Licitationen“ publicirt das heutige Amtsblatt die am 31. Mai d. J., eventuell am 30. Juni, erfolgende executive Feilbietung des Waitzner Tempels und rituellen Habes, sowie die in hienit in Verbindung stehende Licitation von Ständen und Wänten, Girandoles und Hängeleuchtern etc. Das zwangsweise zu veräußernde Gut ist Eigenthum der Waitzner i. s. r. Cultusgemeinde; als Klägerin, die auf diesem Wege zu ihrem Gelde gelangt will, ist die dortige Sparcasse angeführt. Da der Tempel allein, das sonstige bewegliche und unbewegliche Gut abgerechnet, auf 15.000 fl. geschätzt ist und die Forderung des Institutes sich auf nur 2500 fl. beläuft, so ist wohl anzunehmen, daß es nicht bis zum Aeußersten kommen und das Gotteshaus nicht „auf die Trommel geschlagen“ wird.

Von einem erschütternden Ereigniß wird aus S.-A. Ujhely der „Egypetcs“ Folgendes gemeldet: In einem der vielen Weinkeller welche sich daselbst in dem sogenannten Ungvárer Berge befinden, brach Feuer aus und der Qualm machte das brennende Object unnahbar. Ein Wächter drang wohl in den Keller, doch erstickte er sogleich und man konnte nur seine Leiche mehr herausziehen. Unterdessen war die freiwillige Feuerwehr angelangt, deren Bemühungen jedoch die mit Kohlenensäure gefüllte Luft und durch den dichten Qualm illusorisch wurden. Ein Feuerwehrmann, der die Localität von seinem Vötkcherhandwerk hier genauer kannte, drang wohl so weit vor, um an den Herd des Feuers zu gelangen, doch mußte er sich, von Erstickung fürchtend, wieder zurückziehen. Dann wagte er sich trotz dem Verbote des Commandanten noch einmal hinein und konnte nicht mehr zurück. Die Cameraden hörten seinen Hilferuf, sie zogen an dem um seinen Leib geschlungenen Rettungsseil; doch vergebens, der Erstickende hatte sich zwischen den Fässern eingeklemmt. Da drang ein anderer Feuerwehrmann in den Keller um den Erstickenen herauszubringen, doch auch dieser war im Nu so erschöpft, daß er den schweren Körper nicht vorwärtsbringen konnte. Um das Feuer zu löschen, mußte man schließlich an der Erdoberfläche ein Loch graben und die Wölbung durchbrechen, die Gase, die nach dem Durchbruch der Letzteren hervorströmte, waren so gefährlicher Natur, daß zwei Männer in Ohnmacht fielen und kaum mehr ins Leben zurückgerufen werden konnten. Der verunglückte Feuerwehrmann wurde erst am nächsten Tage in furchtbar entstelltem Zustande aus seinem provisorischen Grabe befreit.

(Kein „Jude“ mehr.) Wie „Függs-Polg.“ aus Aßód geschrieben wird, hat die dortige

israelitische Büchtereien Conferenzen eine Beschlüßfassung auf die Zeichnung „Jude“ der israelitischen Erlasse, daß die Bürger nennen seien. Als ohne gelungene wäre dann erst mehr.

Die zeigt sich, namentlich Comitates, daß mehrere einen Preis vor derselben zu setzen dem massenhaft schwer in's Gewicht fraglich, ob werden kann, ren. Auch abgesehen im Tüchtig, wie in der in der zwangsweisen mit der Weizen es, bei der getrennt, dahin noch erh.

(Gä) Deutschland p. Nonnen schmeiche Ungarn Dampfschiffe in Uda-Pest. In Uda-Pest entschieden dort ungarisches Colonie der niederzulassen.

W u bekanntlich sich in dem Lande sonst ziemlich einer Sonntaglicher einen zu belehren „Junge“, sagte der Nacht die das halten? Antwort. — „Nein, Du wädest die Sonne Mitte der Nacht Deine und mein am Ende wird.

(Ere) Pariser „Figaro“ eines schauerlichen Dürke und Bankier, der gelangt und in zehn Jahren erschlossen, reich kraft und glück der sehr abergl. Talisman zu Umständen ver eines Gebenke bevor er auf zu erlangen, d des nächstbesten eines außero. d des Talisman ordentlicher Neger, Na gazed der Stricht hatte und, ner gelichtet w der Stadt ge schroffen Felsz und häuhte an dem wech Baumz auf, lung gebraucht wartete 48 zum Baume, halbvoicwesten schwärmt, hing kletterte Dürk der den Gehe Strick nahe de dabei verlor er sich im Falle.

israelitische Bürgerchaft in einer am 5. d. M. abgehaltenen Conferenz beschlossen, an den Minister des Innern eine Petition zu richten, in dem Sinne, daß künftighin auf dem Gebiete der Stefanakrone die Bezeichnung „Jude“ untersagt und mittelst eines ministeriellen Erlasses im ganzen Land angeordnet werde, daß die Bürger moiaischen Glaubens „Israeliten“ zu nennen seien. Ist das mehr als ein Spaß auf Herrn Hódcsy? Als solcher wäre der Hódcsy'sche Beschluß nicht ohne gelungene satirische Spitze. Hódcsy's Wunsch wäre dann erfüllt, in Ungarn existierte kein „Jude“ mehr.

Die Landplage der Feldmäuse zeigt sich, namentlich in den Gegenden des Torontaler Comitates auch heuer in bedrohlicher Weise, so daß mehrere Gutsbesitzer sich dazu veranlaßt sahen, einen Preis von 5 kr. auf jedes getödtete Exemplar derselben zu setzen. Es ist das eine Ausgabe, die bei dem massenhaften Vorkommen dieser Thiere ziemlich schwer in's Gewicht fällt und bleibt es trotzdem immerhin fraglich, ob die Maßregel umfassend genug betrieben werden kann, um einen ausgiebigen Schutz zu gewährleisten. Auch abgesehen von dieser Landplage stehen die Saaten im Torontaler Comitate bei weitem nicht so günstig, wie in den Comitaten Temes und Raab. Der in der zweiten Hälfte des September angebaute Weizen ging vollständig zu Grunde und mußte der Boden mit Frühjahrssaaten bestellt werden. Auch der Weizen läßt viel zu wünschen übrig, doch ist es, bei der geraumten Zeit die uns noch von der Ernte trennt, immerhin möglich, daß sich derselbe bis dahin noch erholt.

(Gäste aus Deutschland.) Die aus Deutschland par ordre du Bismarck ausgewiesenen Nonnen schienen es auf das duldsame und gastfreundliche Ungarn abgesehen zu haben. Mit dem Wiener Dampfschiffe ist nämlich eine ganze Schaar derselben in Buda-Pest angelangt, die sich sofort in den verschiedenen hiesigen Klöstern einquartierte. Wie ein ungarisches Blatt vernimmt, beabsichtigt die ganze Colonie der ausgewiesenen sich auf ungarischem Boden niederzulassen.

Wundern gegenüber ist unsere Zeit bekanntlich sehr begriffstüchtig. Dies ist auch bisweilen in dem Lande der Fall, wo der religiöse Wahnsinn sonst ziemlich üppig wuchert. So suchte unlängst in einer Sonntagsschule im Staate New-York ein Geistlicher einen Jammersohn über die Natur der Wunder zu belehren, fand aber wenig Erfolg. „Nun, mein Junge“, sagte er, „denke Dir, Du lähest mitten in der Nacht die Sonne, aufgehen wofür würdest Du das halten?“ — „Für den Mond, Sir“, war die Antwort. — „Nein, aber“, fuhr der Priester fort, „denke, Du wüßtest, daß es nicht der Mond ist, sondern die Sonne, und daß Du sie wirklich in der Mitte der Nacht sich erheben lähest, was würdest Du denken?“ — Der Junge traute sich etwas hinter dem Ohr und meinte dann: „Nun, Sir, da dächte ich am Ende wirklich, daß es Zeit ist zum Aufstehen.“

(Centrifische Gesichte.) Nach dem Pariser „Figaro“ wäre am 8. d. in Paris der Held eines schauerlichen Abenteuers gestorben. Er hieß John Burke und war ein steinreicher amerikanischer Bankier, der vor drei Wochen in der Seinstadt angelangt und im Grand-Hotel abgestiegen war. Vor zehn Jahren noch ein blutarmer Teufel, hatte er beschloffen, reich zu werden, was ihm auch durch Thatkraft und glückliche Unternehmungen gelang; er aber, der sehr abergläubig war, schrieb es der Kraft seines Talismans zu, den er sich vormals unter graufigen Umständen verschafft hatte. Bekanntlich soll der Strick eines Gehenkten Glück bringen. Burke suchte also, bevor er auf das Reichwerden ausging, einen solchen zu erlangen; doch begnügte er sich nicht mit dem Strick des nächstbesten Galgencandidaten, sondern wollte den eines auferstandenen haben, damit die Wirksamkeit des Talismans um so größer wäre. Solch ein außerordentlicher Pimp bot sich in einem herkulisch gebauten Neger, Namens Jack Cannon, der die Umgegend der Stadt Omaha lange Zeit in Schrecken gesetzt hatte und, endlich eingefangen, von den Bewohnern gehängt wurde. Man schleppte ihn auf den vor der Stadt gelegenen Hügel „Town's Hill“, der in schroffen Felszacken in einen kleinen tiefen See abfällt und häuflte ihn dort, gerade über dem Wasser, an dem weit ausgreifenden Aste eines riesigen Baumes auf. Den Strick, der bei dieser Hinrichtung gebraucht worden, besaß Burke zu stehlen. Er wartete 48 Stunden und schließlich dann in der Nacht zum Baume, an dem die Leiche des Missethätters in halberwesten Zustande und von Raubvögeln umschwärmt, hing. Mit einem langen Messer versehen, kletterte Burke auf den Baum, schob sich am Aste, der den Gehenkten trug, entlang und begann den Strick nahe dem Halse des Ersteren abzuschneiden; dabei verlor er aber das Gleichgewicht und klammerte sich im Falle an den Leichnam, worauf die Raub-

vögel unter Getöse aneinander stoben. Da hing er nun selbst in der Luft tief unter sich die tauflenden Wasser des Sees, in Umarmung mit dem faulenden Leichnam des Erhängten. Durch die Ueberlastung begann der Ast bedenklich sich zu biegen und zu ächzen, und es war zu fürchten, daß er brechen würde; der Nachwind schaukelte die Leiche am Stricke hin und her und erschwerte so dem hilflosen Burke das Festhalten; überdies lehrten nach einer Weile die Raubvögel zurück und umplatterten begehrlieh ihre Beute. Da machte Burke eine letzte Anstrengung: mit der einen Hand hielt er sich am Stricke fest, mit der anderen schnitt er denselben am Halse des Negers durch, worauf dieser unter Schalle und Klatschen in's Wasser fiel, während Burke am Stricke emporkletterte, den Ast erreichte und mit übermenschlicher Kraft sich auf den Baum zurückschwang. Den Strick löste er nun ohne Mühe ab und trug ihn fürder stets bei sich. Er hat jetzt verordnet, daß derselbe ihm in's Grab mitgegeben werde; Doctor Bahle, der ihn einbalsamirte, erfüllte diesen Wunsch.

(Ein Wahnsinniger.) Eine schreckliche Scene hat sich unlängst zu Wesel auf der Paris-Hamburger Bahn zugetragen. Zwei Reisende, welche vor Haltern in den Schnellzug eingestiegen waren, unterhielten sich in der ersten Zeit ihrer Fahrt in der angenehmsten Weise; da plötzlich ruit der Eine dem Anderen zu: „Sie müssen jetzt sterben!“ greift in diesem Augenblicke des schrecklichen Ausspruchs nach seinem Messer und bringt dem Unschuldigen verschiedene Stiche am Kopfe und Leibe bei. Der Angegriffene saß in seiner Verzweiflung nach energischer Wehr zum Wagenfenster und springt zum Fenster hinaus. Der Zug befand sich bei Haltern in langsamer Fahrt, als dieses entsetzliche Schauspiel begann. Polizisten und Schaffner nähern sich dem von Wahnsinn Befallenen und bemühen sich vergeblich, das unglückliche Opfer aus dem Zuge zu entfernen. Es blieb nun nichts Anderes übrig, als den betreffenden Wagen auszuhängen und den Kranken allein zurückzulassen, was auch geschah. Der Zug brauste ohne ihn dahin. Der durch den Irrsinnigen Verwundete saß im Krankenhause freundliche Aufnahme und wird sich hoffentlich bald wieder hergestellt sehen.

Ein Engländer hat kürzlich seinem Geburtsdorf 500 Pfund Sterling vermacht, mit der Anweisung, für die Zinsen dieser Summe an seinem Todestage jährlich ein Festmahl zu geben und an seinem Hochzeitstage — die Trauerglocke läuten zu lassen.

In einem großen Eisblock, welcher sich in Folge des Thauwetters vom Montblanc losgelöst hatte, hat man dieser Tage den Körper eines Amerikaners Namens John Blackford gefunden der vor 3 Jahren den Versuch gemacht hatte, den Montblanc ohne Führer zu ersteigen, und von dem man seitdem nichts wieder gehört hatte. Die Kleidung und die Gesichtszüge des verunglückten Touristen waren vollständig gut erhalten.

(Feierlicher Einzug eines Teppichs.) Aus Kairo, 28. v. M. wird geschrieben: „So lange es noch Khalifen zu Bagdad gab, hatten diese das ausschließliche Recht oder Privilegium, jährlich einen großen Teppich nach Mekka schicken zu dürfen, der dann über die Kaaba dajelbst gleichsam wie eine Decke ausgebreitet wurde. Dieser Teppich ward jedes Jahr durch einen neuen ersetzt. Als im Jahre 1266 das Khalifat erlosch, ging dieses Recht auf die Beherrscher der Osmanen, auf die Sultane über, die dasselbe bis zum Jahre 1840 ungeändert und ganz allein ausübten. In diesem Jahre jedoch mußte Sultan Abd ul Medschid seinem Willen im Willen, Mehmed Ali, das Recht einräumen, ebenfalls jährlich einen Teppich nach Mekka senden zu dürfen. Jetzt senden auch die Mohamedaner in Ostindien einen Teppich nach Mekka. Die „Bani Scheiba“ in Mekka, Mitglieder einer Familie, der schon zur Zeit des Propheten das Recht oblag, über die Erhaltung der Kaaba-Teppiche zu wachen senden aber auch jedes Jahr den alten abgenommenen Teppich an seinen respectiven Spender zurück. Vor einigen Tagen ist nun auch der Teppich unseres „Khediv“ zurückgekommen und es mußte die ganze hiesige Garnison ausrücken, um denselben feierlichst einzuholen. Feuer dauerte der Einzug des Teppichs volle vier Stunden, von 6 Uhr Morgens nämlich bis 10 Uhr Vormittags, und waren dabei die Straßen der Stadt voll von Andächtigen aus Neugierde. Heute jedoch ist der Teppich, der gewöhnlich aus schwarzer Seide angefertigt wird und mit Koran-Sprüchen bedeckt ist, schon längst in Tausende von Stücken zerhackt und unter den Gläubigen vertheilt, welche dieselben als das sicherste und beste Schutzmittel gegen alle menschlichen Krankheiten betrachten.“

(Einer, der schärfe Artikel schreibt.) In den Vereinigten Staaten von Amerika besteht zwar vollkommene Pressefreiheit, aber es

ist mitunter für Literaten doch gefährlich, ihrer Feder ganz freien Lauf zu lassen, und zwar weil, wenn sie auch kein Staatsanwalt vorladen läßt, doch irgend ein Private den Artikel übel nehmen und dem Autor einen Besuch — mit einem Revolver — machen kann. Dies führt mitunter zu drohigen Auseinandersetzungen. So wollte kürzlich Jemand durchaus wissen, wer einen scharfen Artikel im „Texas Telegraph“ geschrieben habe, und er erhielt im Briefkasten der Redaction folgende Antwort: „Der Mann, welcher diesen Artikel schrieb, war in seiner Jugend ein hart arbeitender Grobshmid; später war er Matrose auf einem Dampfer; dann war er Viehhirte an der Grenze, und in den letzten Jahren lebte er als Preisfänger. Er wurde nur Journalist, weil sein Muskelstreich sich derart entwickelte, daß es ihm in seinem letzten Verufe schon nachtheilig war. Sobald er als Schriftsteller etwas magerer geworden sein wird beabsichtigt er, seine Preiskämpfe wieder aufzunehmen.“ Das betreffende Blatt erhielt keine weiteren Nachfragen.

(Die Badesofe.) Ein in der That größlicher Vorfalle ereignete sich in diesen Tagen in der Nähe von Ville-neuve-Saint-Georges bei Paris. Es befindet sich dort ein Teich, in welchem der Eigentümer Blutegel zieht. Wie es eine freilich grausame Methode ist, ernährt der Besitzer dieselben mit alten Pferden, die bis zur halben Höhe des Körpers in den Teich getrieben und dort bespitzt werden. Die Blutegel bedecken nun jede im Wasser befindliche Stelle der armen Thiere und saugen ihnen das Blut aus. Man nennt das in der Sprache des Gewerbes mit einer infamen Ironie: „dem Pferde die Badesofe anlegen.“ Regelmäßig sterben die armen Opfer nach zwei bis drei Tagen. Der Besitzer des Geschäftes hatte ein altes Pferd von 27 bis 28 Jahren, das natürlich in der Arbeit nicht mehr viel leistete und meist nur zum Vergnügen des siebenjährigen Sohnes diente, den man auf dem treuen, sammtrommen Thiere umherreiten ließ. Endlich wurde seinem Herrn das Gnadenbrot zu theuer: er verurtheilte den alten Grauen gleichfalls zur „Badesofe“ und ließ ihn eines Tages in den Teich führen. Am Abend vermißte man den Knaben. Der Vater suchte mit seinen Leuten überall, ohne ihn zu finden. Da schlug Einer von diesen, von einem plötzlichen Gedanken ergriffen, vor, auch an dem Teiche nachzuforschen. Von einer entsetzlichen Ahnung erfaßt, eilte der Vater an den bezeichneten Ort. Da bot sich ihm ein trauriger Anblick dar. Der Knabe, untröstlich über das Schicksal seines armen alten Gefährten, hatte in seinem kleinen Kopfe Gedanken gefaßt, ihn von den Blutegeln zu befreien, und war tapfer bis an die Schultern ins Wasser gegangen, bis er plötzlich den Grund verlor. Zwar packte er mit den kleinen Händen die Mähnen des Pferdes und hielt sich krampfhaft daran fest; aber die Hälfte seines Körpers blieb im Wasser — und auch ihn bedeckte bald die mörderische Badesofe, da sich die schwarzen Vampire an seine nackten Beine und Füße setzten und sich festhielten. Eine Stunde, nachdem man es gefunden, verschied das arme Kind, dessen Händchen man nur mit Mühe von der Mähne des alten Freundes, dessen Leben es hatte retten wollen, lösen konnte.

Die Cholera tritt in Indien mit großer Heftigkeit auf, und es laufen von Cawnpore, Lyzabad, Bampur und Benares erschreckende Berichte ein. Der Zug von Benares, der am 8. April Abends in Lucknow hätte eintreffen sollen, kam erst am 9. Morgens an, da unterwegs so oft angehalten werden mußte, um die Todten und die Sterbenden aus dem Zuge zu entfernen. Ein anderer Zug, der an demselben Tag in Lucknow eintraf, brachte 8 Leichen, die während der Fahrt der Cholera erlegen waren.

Wahrscheinlichkeits-  
Handels-Zeitung

Pfister Versicherungs-Anstalt.

Der vorjährige Rechnungs-Abschluß ist ein neues Zeugniß für die alte Wahrheit, daß ängstliche Vorsicht sich wohl dem Glücke verschließt, aber auch dem Unglücke nicht leicht Einlaß gewährt. Die „Pfister“ wurde von Jenen, welche die Asscuranz gerne wogelüftet sehen, manchmal bespöttelt, ihrer Leitung wurde jeder Schwung abgesprochen und der Gegensatz zur nachbarlichen Gemüthsart ist zuweilen auch geltend gemacht worden. — Die Direction hielt aber ihr Programm aufrecht und die Actionäre wissen ihr nun Dank für jene Selbstbeschränkung, welche die Actie mit dem mäßigen aber constant bleibenden Erträgnisse zu einem Anlagepapiere qualifiziert. Wenn ein Actionär, der sonst nicht zu den Generalversammlungs-Mameluken zählt, Herr Dr. Armin Reich, der Direction den Dank



Größenwahn\*)

Roman aus der Gegenwart von Emilie Heinrichs. Erstes Capitel.

(Fortsetzung.)

Dampf und schwül war die Luft, kein Windhauch...

Die und da schritt noch ein einsamer Wanderer,...

Und immer dunkler wurde die Nacht trotz ihrer...

Dann fielen einzelne schwere Tropfen aus den...

Es war ein herrliches Schauspiel! Blitze auf...

Ein Jam und still lag das Irrenhaus hinter seinen...

Durch den wohlgepflegten Garten schlich es um...

\*) Gegen unredigierten Nachdruck gesetzlich geschützt.

kennen konnte, eine jugendliche elastische Gestalt, wohl...

Bald sprang unser nächtlicher Turner geräuschlos...

Endlich schien er sein Ziel erreicht zu haben; er...

Ebenso gewandt und geräuschlos, wie seine vor...

In einer kleinen, unheimlichen Zelle brannte oder...

Dieser Mann war der Commercienrath Enzler. Was...

Ein leises Klopfen an's Fenster schreckte den un...

Der Mann am Fenster klopfte wieder. Jetzt erhob...

„Bist Du's Adolf?“ „Ich bin's Vater! Rösche rasch die Lampe!“...

Der alte Enzler folgte dem Geheiß, dann kehrte...

„Der Wärter hat mir kein Wort von Deinem...

„Er stellte sich seit gestern krank, um den Ver...

„Ich werde ihn reich belohnen, — wenn ich erst...

„Sind genug Eisenstangen gelöst?“ fragte Adolf,...

„Hoffentlich, ich werde es sogleich sehen.“

Der Alte begann mit jugendlichem Eifer die...

Wie das Herz des alten Mannes pochte, als er...

Da, — was war das? — Ein Geräusch an der...

„Sind sie schon fort, Herr Commercienrath?“...

„Gott sei gepriesen, der brave Bruns, unser...

Und der Alte hätte ihn von Freude umarmen...

(Fortsetzung folgt.)



Emanuel Temesváry, Schuhfabrik

Buda-Pest, Königsgasse Nr. 1, empfiehlt für Damen:

Table listing various shoe styles and prices for ladies and gentlemen.

Unterleibs-Bruchleidende

Finden in der durchaus unschädlich wirkenden Bruchsalbe von...

Dr. Moriz Handler,

Dr. der Medicin und Chirurgie, Magister der Geburts-

geheime Krankheiten

1) Alle Folgen der Onanie, als...

IMPOTENZ (geschwächte Manneskraft),

2) Harnröhrenflüsse (noch so veraltete), syphilitische Geschwüre...

3) Stricturen (Verengerungen der Harnröhre).

4) Frische und veraltete Scheimflüsse bei Frauen, den sogenannten weissen...

5) Hautausschläge.

6) Krankheiten der Harnblase und Harnbeschwerden aller Art.

Wohnt: Pest (Ungarn) innere Stadt, Schlangengasse 2, Ecke Schlangen- und Rathhausgasse im...

Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet und Medicamente besorgt.

Gefertigte Haupt-Agentenschaft der

PESTER VERSICHERUNGS-ANSTALT,

welche seit ihrem Bestehen sich immer durch eine eben so prompte als coulante Regulirung und Bezahlung der Schäden ausgezeichnet hat, empfiehlt sich zur Effectuirung von

Versicherungen gegen Hagelschäden.

Unsere Bedingungen sind die coulantesten, und ertheilen wir sowohl auf mündliche als auch briefliche Anfragen bereitwilligst Aufklärung. Arad, im Mai 1875.

Die Arader Hauptagentenschaft:

Reiser. Secretär.

Ch. Wallfisch & Söhne. 350-1,3

Hauptagentenschafts-Bureau im eigenen Hause.

Einladung zur Hagelversicherung.

K. pr. Azienda-Assicuratrice in Triest,

älteste Versicherungs-Anstalt der österr.-ung. Monarchie, besteht seit dem Jahre 1822,

Garantie-Fond

8 Millionen Gulden.

Die gefertigte Haupt-Agentenschaft dieser Anstalt berechnet die Hagelversicherungsprämien im Comitate Arad mit 1 1/2 % für Getreide, 2 % für Keps, 9 % für Wein, 8 % für Tabak. Eszab mit 1 1/2 % f. Getreide, 2 1/4 % für Keps, Temes 8 % für Tabak, 9 % für Wein, also bedeutend billiger als sämtliche anderen Versicherungs-Anstalten, und erlaubt sich die p. t. Decomomen und Grundbesitzer zur Versicherung ihrer Saaten gegen Hagelschlag höflichst einzuladen. Arad, im Mai 1875.

Die Hauptagentenschaft in Arad bei Carl Kneffel, Eisenhandlung zur goldenen Sichel.

351-1,3



Zu passenden Firmungs-Geschenken

empfehle ich mein gutsortirtes

UHREN-LAGER

zu den billigsten Preisen.

J. G. GALLETT,

Hauptplatz, Reiches Haus. 333-3\*

Von Mistolzer heurigen Bisolen

a 6 fl. 40 kr.,

Prima-Reis-Fisolen

a 6 fl. 70 kr.;

ferner von echtem 332-4,6

Portland-Cement

a 2 fl. 40 kr. per Zoll-Centner,

ist stets ein großes Lager vorrätig in der Federhandlung des Leopold Blum's Nachfolger

in Arad,

sowie auch bei Herrn DAVID P. SIMON in Sibva.

Simon Mannheim, priv. Klempner und Schneidermeister, beehrt sich hiermit dem geehrten Publikum anzuzeigen, daß er alle Gattungen, Tuch- und Stoffkleider zur Reinigung und Reparatur übernimmt, wobei er nicht nur die prompteste Ausfertigung parat garantirt, sondern auch die billigsten Preise zusichert. Wohnt: Hülfengasse Nr. 3.

Steyerische Kräuteressenz für Brustleidende. Der allgemeine beliebte, nach ärztlichem Gutachten erprobte. Tones & Comp. und bei J. Distrikhy in Arad, wie auch in: Debreczin, Eszegg, Güns, Grönz, Kaschau, Komorn, Kronstadt, Mohács, Oedenburg, Papa, Pressburg, Raab, Pest, Temesvár, Werschetz.

J. ENGELHOFER'S Muskel- und Nerven-Essenz aus aromatischen Alpenkräutern. Stomacicon (Mundwasser) von Dr. BRUN. Magen-Liqueur.

Purgleitner's Kalksyrop. aus unterphosphorigsaurem Kalk nach Grimault in Paris. F. Tones & Comp. in Arad.

Samstag... Prämien... Nachdem Eisenbahngesellschaft... 20. d. kaum dieser Zeit... den Bericht... Pensionen... Reichstages... 23. d. statt... Thronrede... schieden... garischen Reich... tag erst gegen... In demselben... neue croatische... Sanction ver... Der Kaiser... sich nach... Graf Schuwal... des Czars zu... in der deutsch... rangirt wurde... corps des... jeuner eine... Character die... auch die Toaf... ausschließlich... Inzwischen so... gung's-Signal... weitere offici... So versichert... daß der amtli... seit dem Jahr... freundlicher ge... von Berlin... siche Meldung... Besorgnisse w...